

Verirrte Silvesterrakete verursachte Feuer in historischem Rathaus

Trotz einer eindringlichen Mahnung in der Presse, beim Abbrennen des Silvesterfeuerwerkes besonders vorsichtig zu sein, hat sich in der Silvesternacht 1984 in Kitzingen ein folgenschwerer Brand ereignet, der seinen Ursprung in einer verirrten Silvesterrakete hatte. Eine knappe Stunde vor dem Jahreswechsel schlug ein brennender Feuerwerkskörper auf eine Lichtkuppel im Dach des rückwärtigen Rathausanbaues auf und blieb dort liegen. Die Hitze der abbrennenden Rakete schweißte ein Loch in die flachliegende Plexiglashaube der Lichtkuppel. Die immer noch brennende Rakete fiel daraufhin in das Bürozimmer unter der Lichtkuppel und setzte dort brennbare Gegenstände in Brand. Das Feuer fand in den Akten des Büros reichlich Nahrung, es breitete sich rasch auf den gesamten Raum aus. Da dieses Büro im Dachgeschoß untergebracht war, erfaßten die Flammen schon kurze Zeit später den gesamten Dachstuhl des Rathauses und zerstörten ihn fast vollständig.

Das Kitzinger Rathaus ist ein Meisterwerk der deutschen Renaissance. Es wurde 1561–1563 von dem Schaffhausener Meister Hans Eckart erbaut. Von besonderer Schönheit sind die historischen Säle im 2. Obergeschoß, diese liegen unmittelbar unter dem Brandbereich. Es ist dem umsichtigen Einsatz der Feuerwehren zu danken, daß der Brand zum einen auf das Dachgeschoß beschränkt werden konnte und zum anderen die kostbaren Holzkasettendecken, die hölzernen Wandverkleidungen und die wertvollen Kachelöfen so gut wie keinen Schaden davontrugen. Die Einsatzleitung vermied einen übermäßigen Wassereinsatz; die frostigen Temperaturen in der Brandnacht und in der folgenden Zeit verhinderten, daß



Bild 1: Das brennende Dachgeschoß des Rathauses

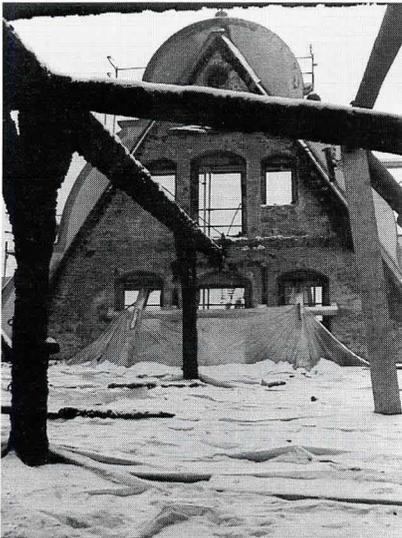


Bild 2:
Der freistehende Südgiebel nach dem Brand; im Bereich der unteren Fensterreihe brachte die Feuerwehr eine Sicherung aus Holzbalken an.

das Löschwasser tiefer in das Gebäude eindrang. Es gefror vorher. Noch ehe Niederschläge einsetzten, war die Brandstätte mit einem schützenden Notdach überdeckt. Der Gesamtgebäudeschaden lag bei rund 1 Mio. DM.

Schadenverlauf

Wie eingangs erwähnt, fand das Feuer in dem Büroraum reichlich Nahrung. Dementsprechend war auch die Intensität, mit der das Feuer zunächst noch im Entstehungsraum wütete und sich schließlich auf den gesamten Dachraum ausbreitete. Der unterste Bereich des in drei Ebenen aufgeteilten Dachraumes war ausgebaut. In diesen Räumen befanden sich ebenfalls Büros. Die Trennwände dieser Büros waren zwar aus einem Holzrie-

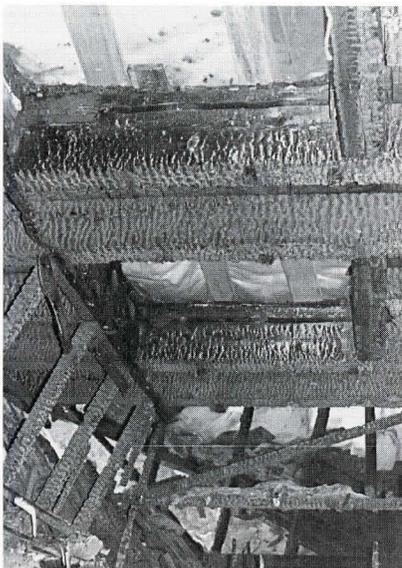


Bild 4:
Hier ist die starke Brandzehrung im Brandentstehungsbereich zu sehen.

gelwerk mit beidseitiger Gipskartonplattenverkleidung hergestellt; sie konnten aber trotz ihrer feuerhemmenden Wirkung nicht verhindern, daß die Räume total beschädigt wurden, weil diese Trennwände im Bereich des darüberliegenden, nicht ausgebauten Dachraumes vom Feuer regelrecht überlaufen worden sind.

Bei einer Rathäuserweiterung in den letzten Jahren wurde zwischen dem bestehenden Teil und dem Neubau eine in allen Teilen vorschriftsmäßige Brandwand eingebaut. Aus gestalterischen Gründen verbot sich eine Überdachführung dieser Brandwand. Anstelle dieser Überdachführung wurde die Brandwand im Dachbereich durch beiderseits der Brandwand um 50 cm auskragende Stahlbetonplat-

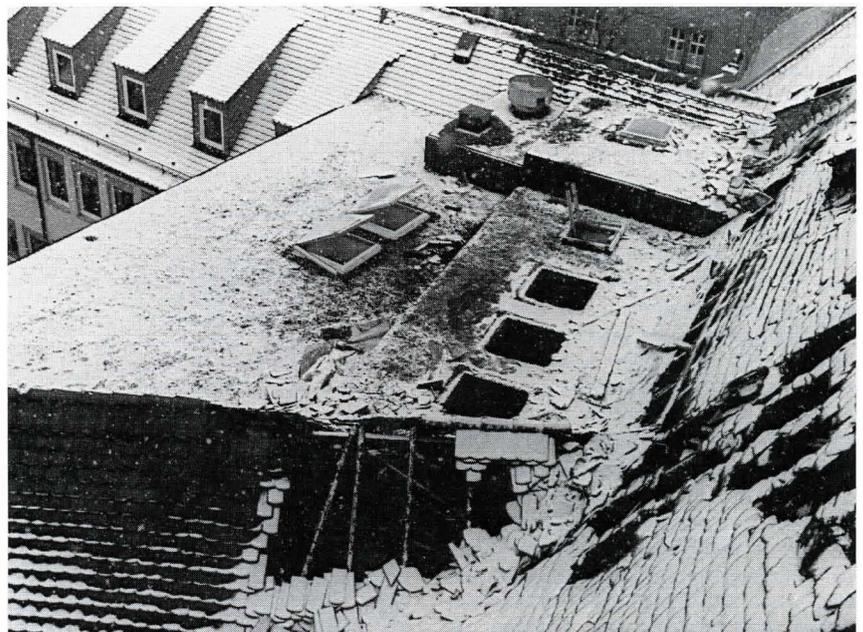


Bild 3: In der Bildmitte ist der Verlauf der Brandwand zwischen dem Brandbereich (rechts) und dem unversehrten Gebäudeteil (links) zu erkennen.

ten abgeschlossen. Diese Stahlbetonplatten deckten die Brandwand dicht unter der Dacheindeckung ab; Blechwinkel ersetzen in diesem Bereich die hölzernen Dachlatten. Die Dacheindeckung war in Plattenbreite satt aufgemörtelt. An dieser wichtigen Brandwandtrennung kam das Feuer zum Stehen; der Neubau blieb schadenfrei. Obwohl der Dachraum des historischen Rathäusteiles fast vollständig ausbrannte, beschränkte sich der Feuerschaden im wesentlichen auf diesen Gebäudeteil.

Das Schadensmaß war insbesondere von der vollständigen Zerstörung des dreigeschossigen Dachraumes geprägt. An den stark dimensionierten Konstruktionshölzern des Dachstuhles, die überwiegend noch die ursprüngliche Bausubstanz repräsentierten, fand das Feuer zwar reiche Nahrung; es dauerte aber auch verhältnismäßig lange, bis diese Höl-

zer durch die Brandzehrung ihre Tragfähigkeit verloren. Zweifellos brandverzögernd wirkte sich auch der Dachgeschoßausbau aus, der mit seiner Gipskartonplattenverkleidung die tragenden Hölzer des Dachstuhles längere Zeit vor dem Zugriff des Feuers schützte.

Diese positiven Erkenntnisse nach der ersten Begehung der Schadenstätte gaben wohl den Anstoß dafür, beim Wiederaufbau die nur an ihrer Oberfläche angebrannten Konstruktionshölzer – soweit dies statisch vertretbar erschien – zu sanieren und unter Belassung an Ort und Stelle in die Gesamtneukonstruktion des Dachstuhles einzubeziehen. Diese Vorgehensweise hatte den Vorteil, daß fast die ganze Konstruktion der untersten Ebene des Dachraumes erhalten werden

konnte, was sich wiederum positiv auf die Standfestigkeit der Gesamt konstruktion auswirkte. Die in den zurückliegenden vier Jahrhunderten gefestigten Knotenpunkte der Hölzerverbindungen blieben unberührt; man konnte ihnen den störenden Eingriff der einseitigen Erneuerung ersparen.

Sanierung

Die Sanierung erstreckte sich auf die erhaltenen Konstruktionshölzer des Dachstuhles und auf die unter dem Brandbereich gelegenen historischen Säle im 2. Obergeschoß. Die erste vorbeugende Maßnahme bestand in der Abdeckung des Dachbodens mit Kunststofffolien; erwartetes Niederschlagswasser konnte somit in die darunterliegenden Bauteile nicht eindringen. Desgleichen sicherte die Feuerwehr den seiner Verankerung am Dachstuhl beraubten Giebel.